Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4.— für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 140. [48. Jahrgang.] Freitag den 18. Juni 1909. [48. Jahrgang.] Nr. 140.

Berlin, den 17. Juni.

Rundschau im Auslande.

Zur Monarchenbegegnung in der Ostsee.

London, 17. Juni. Der Daily Graphic schreibt: Die Zusammenkunft in den finnischen Gewässern beweise, daß trotz der Balkankrisis sich in den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland nichts geändert habe, und daß infolge davon sich schwerlich etwas in der allgemeinen Lage Europas ändern werde; die Entrevue sei nur ein weiteres Unterpfand für den Frieden und für die Aufrechterhaltung des Status quo.

Die Flottenfrage in England.

London, 16. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden von mehreren Abgeordneten auf die Ausführung des deutschen Flottenprogramms bezügliche Fragen gestellt und zugleich gefragt, ob die Regierung offizielle oder nichtoffizielle Nachrichten hierüber habe. Unter anderem fragte Lord Lonsdale, ob bekannt sei, daß eines der Schiffe erster Klasse des deutschen Bauprogramms für 1909 auf einer Kaiserlichen Werft gebaut, der Bau der anderen an Privatwerften vergeben werden solle. Der Erste Lord der Admiralität McKenna erwiderte, es lägen keinerlei offizielle Nachrichten vor, er wisse auch nur, was in den Zeitungen gestanden habe. Hierauf wandte sich Wedgwood mit der Frage an McKenna, ob Maßnahmen getroffen seien zur Ausrüstung der Kriegsschiffe mit Geschützen, die gegen Luftschiffe zu feuern im stande wären. McKenna antwortete, man habe bereits Pläne für Steilfeuergeschütze entworfen und beabsichtige, diese den Schiffen zuzustellen, sobald es wünschenswert erscheine.

London, 17. Juni. Wie Morning Post erfährt, würden die neuen Dreadnoughts zehn 13,5zöllige Geschütze führen, die so angeordnet seien, daß das gesamte Feuer von den beiden Breitseiten ausgehe. Die Anordnung der Schornsteine und der mittschiffs gelegenen Aufbauten werde dadurch wesentlich beeinflußt. Demnach würden die Dreadnoughts wahrscheinlich an beiden Breitseiten auch Batterieen von 6zölligen Geschützen führen. Infolge Neueinteilung der Mannschaft werde diese an Zahl nicht stärker sein als gegenwärtig.

Ausbau der russischen Kriegsflotte.

Petersburg, 16. Juni. Auf der baltischen Werft und auf der neuen Admiralitätswerft fand heute die Kiellegung von vier gepanzerten Linienschiffen des Dreadnought-Typs statt, die die Namen Petropawlowsk, Swastapol, Hangö-Udd und Poltawa führen werden. Jedes der Schiffe wird 23 000 To. Gehalt haben, 180 Meter lang und 27 Meter breit sein bei 8½ Meter Tiefgang. Der Kiellegung wohnte der Präsident der französischen Marineliga bei.

Kreta.

London, 16. Juni. Unterhaus. Lord Lonsdale fragte an, ob im Plane bezüglich der Räumung Kretas von den internationalen Truppen irgend eine Aenderung eingetreten sei. Der Parlaments-Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts McKinnon Wood erwiderte: Die Antwort lautet: Nein.

Das Reuterische Bureau teilt mit, daß seine gestrige Meldung, es solle gegenwärtig keine der internationalen Truppenabteilungen von Kreta zurückgezogen werden, auf einem Mißverständnis beruhe. Es habe festgestellt werden sollen, daß alle internationalen Truppen zurückgezogen würden.

Konstantinopel, 16. Juni. Sabah dementiert formell die Meldung des Temps über geheime Verhandlungen der Türkei mit Griechenland wegen der Insel Kreta.

Die Vorgänge in Persien.

Täbris, 17. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der hiesige türkische Generalkonsul ist für den Sommer in die Ortschaft Lala in der Nähe von Täbris übergesiedelt und hat Sattar Khan und Bagir Khan mit ihren Anhängern im Konsulat zurückgelassen. Die letzteren benutzten seine Abwesenheit und fingen an, im Konsulatsgebäude Versammlungen abzuhalten, die einen stürmischen Verlauf nahmen. Ferner erneuerten sie in der Stadt ihre Agitation für Schließung der Basare. Seitdem infolge Eintreffens der russischen Truppen in Täbris die Unruhen eingestellt wurden, haben die einheimischen Truppen ihre früheren Einnahmen, die in den von der einheimischen Bevölkerung erpreßten Geldern bestanden, verloren und bemühen sich nun, den Boden zur Wiedererneuerung der Unruhen vorzubereiten, nachdem die russischen Soldaten abgezogen sein werden. Die von den türkischen Truppen bei Salmas geschlagenen persischen Fidais treffen nach und nach in Täbris ein und bringen heimlich Nachts ihre Waffen in die Stadt. Ungeachtet der Verletzung der Konstitution und einer allgemeinen Amnestie haben die Fidais die Waffen nicht gestreckt und nach dem Verlust ihrer Einnahmen in Täbris wieder angefangen, die außerhalb des Wirkungskreises der russischen Truppen gelegenen Dörfer zu plündern.

Die ungarische Krisis.

Nach einer Meldung aus Budapest hat der König den ehemaligen Finanzminister Lukacs damit betraut, mit den Parteiführern Verhandlungen zur Bildung eines Uebergangskabinetts einzuleiten.

Die Betriebseinnahmen der preußisch-hessischen Staatsbahnen haben im Mai d. J. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 6,8 Mill. Mark = 15,68 pCt. mehr und im Güterverkehr 0,6 Mill. Mark = 0,56 pCt. weniger, insgesamt nach Abzug einer Mindereinnahme bei den sonstigen Einnahmen 5,5 Mill. Mark = 3,53 pCt. mehr betragen.

Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist zu berücksichtigen, daß abweichend vom Vorjahre in den Monat Mai dieses Jahres das Pfingstfest fiel; die Zahl der Werktage war um einen geringer als im Mai vorigen Jahres.

Hof- und Personalnachrichten.

* Dem Svenska Telegrambyran wird unter dem Heutigen aus Helsingfors telegraphiert: Die Hohenzollern, mit dem Deutschen Kaiser an Bord, und den Begleitschiffen traf heute vormittag 9 Uhr 45 Min. bei dem Ankerplatz des russischen Geschwaders ein. Die Schiffe wurden mit Flaggen geschmückt. Kriegsschiffe feuerten Salut. Der russische Kaiser begab sich sofort an Bord der Hohenzollern.

* Die kronprinzlichen Herrschaften haben gestern nachmittag in Potsdam den schwedischen Gesandten v. Trolle empfangen. Später empfing die Kronprinzessin die Gemahlin des türkischen Botschafters.

* Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist gestern nachmittag von hier nach Neu-Strelitz abgereist.

* Prinz Karl von Hohenzollern ist gestern nachmittag hier angekommen.

* Die Königin von Schweden ist gestern abend von Franzensbad auf dem Anhalter Bahnhofe eingetroffen, durch den schwedischen Gesandten empfangen und nach dem Hotel Royal geleitet worden.

* Der Bevollmächtigte zum Bundesrat, württembergische Finanzminister v. Geßler ist hier eingetroffen.

* Der bisherige Landrat des Kreises Hanau v. Beckerath ist zum Polizeipräsidenten von Hannover ernannt worden. v. Beckerath ist 1863 in Krefeld geboren, 1890 wurde er Regierungsassessor, war von 1890 bis 1897 bei der Regierung in Trier beschäftigt, dann Verwalter des Landratsamts Altena in Westfalen. Von 1898—1909 Landrat des Kreises Dillenburg, wurde er, wie der Hannov. Courier schreibt, 1909 als Landrat nach Hanau versetzt, wo er gleichzeitig Polizeidirektor war. Diese Aemter bekleidete er bis jetzt.

Weimars guter Genius.

Ein Gedenkblatt zum 50. Todestage der Großherzogin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar, 23. Juni.

Von R. Neißer.

[Nachdruck verboten.]

Es war im November 1804, als man in der kleinen Residenz an der Ilm der Ankunft der Großfürstin Maria Paulowna von Rußland, welche am 8. August in Petersburg dem Erbprinzen Karl Friedrich von Sachsen-Weimar die Hand zum Lebensbunde gereicht hatte, voll Spannung entgegensah. Schon am 1. Oktober war der Brautschatz der jungen Fürstin, von russischen Bauern geleitet, in Weimar angekommen. Briefe aus jener Zeit zeigen, daß man sich an maßgebender Stelle nicht ohne Besorgnis fragte, ob der in Pracht und Ueberfluß aufgewachsenen Zarentochter die Welt, die von nun an die ihre sein sollte, nicht fremd, eng und klein erscheinen müsse. Man hatte sich umsonst gesorgt; Maria Paulowna ist in der Folge der gute Genius des Landes geworden, dem sie länger als ein halbes Jahrhundert angehört, hat und unendlich viel Segen ist von ihr ausgegangen.

In einem schönen und glücklichen Familienkreise war Maria Paulowna aufgewachsen. Geboren am 16. Februar 1786 als das fünfte Kind des Großfürsten, späteren Kaisers Paul I. und seiner zweiten Gemahlin, Maria Feodorowna, einer geborenen Prinzessin von Württemberg, genoß sie gleich ihren vier Brüdern und fünf Schwestern eine ausgezeichnete Erziehung. Die durch hohe Geistesbildung, Güte, Sanftmut und unbeugsamsten Wohlthätigkeitssinn hervorragende Mutter wurde in der Leitung der Erziehung ihrer Töchter durch ihre vertrauteste Freundin, die Fürstin Lieven, eine Frau von klarem Verstande, festem Charakter, sittlichem und religiösem Ernste, unterstützt. Maria Paulowna soll in ihren Eigenschaften sehr viel an ihre Mutter erinnert haben. Unter eifrigen Studien in Sprachen, Geschichte, Literatur, Zeichnen und namentlich in der Musik, für die sie ein vorzügliches Talent hatte, verlebte sie ihre Kindheit und Jugend teils in der ländlichen Stille von Gatschina und Pawlowsk, teils in der geräuschvollen Pracht von St. Petersburg. Sie zählte kaum 13 Jahre, als der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar Herrn v. Wolzogen nach Petersburg sandte, um bei den kaiserlichen Eltern für seinen Sohn, den Erbprinzen Karl Friedrich, geboren den 3. Februar 1783, um sie zu werben.

Herr v. Wolzogen schilderte die Feinheit des Benehmens, den Takt und Verstand, die umfassenden Studien der jungen Fürstin auf allen Gebieten, wie ihre große Fertigkeit im Klavierspiel, und bemerkte, die Kaiserin habe gesagt: „Das, was Sie so sehr bewundern, ist nur Nebensache, Marias vortrefflicher sanfter Charakter ist mehr wert, als alle ihre Kunsttalente."

Kaiser Paul I. schien dem Antrage sehr geneigt, wegen der großen Jugend des fürstlichen Paares wurde die Werbung vertagt. Inzwischen wurde Kaiser Paul I. im Frühling 1801 ermordet, und kurze Zeit darauf ließ Karl August der kaiserlichen Familie durch Herrn v. Wolzogen seine Teilnahme ausdrücken und die Werbung um die Hand der Großfürstin Maria Paulowna wiederholen. Nachdem die erste Trauerzeit vorüber war, begab sich der Erbprinz Karl Friedrich zu längerem Aufenthalte an den Petersburger Hof, damit auf Wunsch der Kaiserin-Mutter das junge Paar sich näher kennen lernen solle. Der feierlichen Verlobung am Neujahrstage 1804 war unter großen Festlichkeiten am 3. August die Vermählung gefolgt, und am 7. Oktober schied die Großfürstin von der geliebten Heimat.

Die große und allgemeine Freude von Stadt und Land Weimar bekundete sich in einer Reihe von Festlichkeiten, nach dem das junge Paar am 9. November 1804 seinen feierlichen Einzug unter dem rauschenden Jubel des Volkes in die Residenz gehalten hatte. Großfürstin Maria war von dem Empfange in Weimar auf das angenehmste berührt. Schiller war die Aufgabe zugefallen, das große Ereignis durch eine poetische Huldigung zu verherrlichen, die er mit unübertroffenem Adel in Form und Gesinnung erfüllte. Am 12. November begrüßte die schönste Gelegenheitsdichtung, die wir kennen, Schillers Huldigung der Künste, die junge Fürstin im Theater nicht nur herzlich, sondern stellte ihr auch Weimar in seinem geistigen Reichtum, in seiner Weltmacht dar, von der der Dichter sagte: „Mein unermeßlich Reich ist der Gedanke." Schiller war schon damals sehr leidend, und der schönste Lohn für ihn war die tiefe und nachhaltige Wirkung seiner Dichtung auf alle Anwesenden. Die junge Erbprinzessin weinte vor Rührung und Freude, und sicherlich hat sie in jener unvergeßlichen Stunde gelobt, der das Ehle und Schöne liebevoll pflegende hohe Sinn des weimarischen Fürstenhauses werde in seinen jüngeren Gliedern fortleben.

Schon in Petersburg hatte die Erbprinzessin von den Dichtern Weimars viel Rühmenswertes vernommen, die in engem Bunde und in Freundschaft mit dem Fürsten lebten und sein kleines Land zur Blüte des Kulturlebens gebracht hatten. Ueber den Eindruck, den die junge fürstliche Frau damals machte, geben uns Briefe von der Herzogin-Mutter Anna Amalia, Wieland, Schiller, Goethe, Knebel und seiner Schwester, wie Frl. v. Göchhausen Kunde. Alle sprechen sich mit vollster Befriedigung über sie aus, alle stimmen darin überein, daß eine liebliche, anmutigere Erscheinung nicht zu denken sei, daß sich mit so viel Reiz und Anmut die größte Würde und eine auserlesene Bildung, Verstand, Herzensgüte, Liebenswürdigkeit paare, und daß man sich von einer solchen Erbprinzessin für den Hof, für die Stadt, für das Land die schönste Zukunft versprechen dürfe.

Die junge fürstliche Frau wurde bald ein teures Glied der herzoglichen Familie, aber obgleich die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna die Herzogin Luise ungemein hochhielt und bei Beginn der Unterhandlungen betreffs der Vermählung ihrer Tochter mit dem Erbprinzen Karl Friedrich gegen Herrn v. Wolzogen geäußert hatte: „Wenn die Heirat noch zu stande kommt, das heißt, wenn sich die beiden jungen Leute konvenieren, so ist es ein wahres Glück für Maria, eine so vortreffliche Schwiegermutter zu bekommen", ist niemals ein warmes und inniges Verhältnis zwischen der Herzogin Luise und Maria Paulowna entstanden. Eingegen zahlte die Herzogin Anna Amalia vom ersten Blicke lebhafter Sympathie zu der jungen Fürstin, ihr Geist von ihrem Geiste, und das Verhältnis zwischen Großmutter und Enkelin war bis zum Tode Anna Amalias äußerst liebevoll.

„Meine Enkelin ist ein wahrer Schatz, die ich unendlich liebe und verehre", schreibt die greise Herzogin Anna Amalia an Knebel. „Wie Freude und wahrer Liebe lage ich das Ihnen. Sie hat Glück und auch wohl den Segen dazu zu und gebracht. Sie ist ohne kleinlichen Stolz, sagt jedem was Gutes und Schmeichelhaftes und hat ein wahres Gefühl für das Gute und Schöne. Mit ihrem Manne geht sie um wie eine wahre Freundin; auch der Prinz hat viel Liebe und Achtung für sie. Sie wird von allen Menschen hier angebetet. Auch hat sie schon so viele gute und edle Handlungen ausgehen lassen, die ihr gutes Herz auszeichnen. Ich kann mir auch schmeicheln, daß sie mich liebt, in meinen Enkeln werde ich also glücklich werden."

„Wenn sie nicht das Bittere in Süßes verwandeln kann, so müssen unsere Menschen ein sehr verkehrtes Geschlecht sein", schrieb Henriette Knebel, die Erzieherin und Freundin der Prinzessin Karoline. „Sie ist eine schöne junge Heilige, zu der es wohl zu wallfahrten der Mühe wert ist", sagte Goethe, und Wieland riß die Begeisterung so weit hin, daß er neben der Aeußerung, „ich danke dem Himmel, daß er mich lange genug leben ließ, um des beseligenden Anschauens eines solchen Engels in meinem 72. Jahre zu genießen", sagte, „daß unter allen Erdentöchtern ihres Alters schwerlich eine lebt, die mit ihr zu vergleichen wäre". Interessant ist ein Brief von Fräulein v. Göchhausen an Professor Böttiger über den Empfang der Prinzessin. „Die Götter haben uns einen Engel herniedergesandt. Ein Engel an Geist, Güte und Liebenswürdigkeit ist diese Prinzessin; auch habe ich noch nie in Weimar einen solchen Einklang aus allen Herzen über alle Zungen ergehen hören, als seit sie der Gegenstand aller Gespräche geworden ist; auch Vater Wieland ist begeistert und macht wieder Verse."

Goethe schreibt an Schiller: „Wenn unsere junge Fürstin an dem, was wir mitteilen können, Freude hat, so fällt alle unsere Wünsche erfüllt." Am interessantesten und wertvollsten ist Schillers eigenes Urteil, wie er es in einem Briefe an Körner ausspricht: „Sie ist äußerst liebenswürdig und weiß dabei mit dem verbindlichsten Wesen eine Würde zu paaren, die alle Vertraulichkeit entfernt. Sie hat sehr schöne Talente in Zeichnen und in der Musik, hat Lektüre gelesen, spricht einen sehr gesetzten, aber ernste Dinge gerichteten Geist, bei aller Fröhlichkeit der Jugend. Ihr Gesicht ist ernst ziehend, ohne schön zu sein; aber ihr Wuchs ist bezaubernd. Das Deutsche spricht sie mit Schwierigkeit, versteht es aber, wenn man mit ihr spricht, und ließ es ohne Mühe; auch ist es ihr Ernst, es zu lernen. Sie scheint einen sehr festen Charakter zu haben, und da sie das Gute und Rechte will, so können wir hoffen, daß sie es durchsetzen wird. Schlechte Menschen, leere Schwätzer und Schwadronieren möchten schwerlich bei ihr aufkommen. Ich bin nun sehr erwartend, wie sie hier ihre Existenz einrichten und wohin sie ihre Tätigkeit richten wird. Gebe der Himmel, daß sie etwas für die Künste tun möge, die sich hier, besonders die Musik, schlecht befinden."

Dieser Wunsch sollte in der Folge in jeder Beziehung in Erfüllung gehen; sie unterstützte nicht nur die Anstalten der Kunst und Wissenschaft, in dem geistig reich bewegten Leben, in das sie getreten war, suchte sie auch sich selbst immer weiter zu bilden, um mit vollstem Verständnis in alle Gebiete eingreifen zu können.

Wie glücklich die Großfürstin sich in ihrer jungen Ehe

Zur Reichsfinanzreform.

Am Montag hielt der Provinzialverband der hannoverschen Bürgervereine, der 84 Vereine mit fast 14 000 Mitgliedern, Angehörigen des städtischen Mittelstandes, zählt, in Stade seine Tagung ab. Es wurde unter anderem ein Antrag eingebracht, dahingehend, daß der Provinzialverband sofort gegen die Einführung der Reichs-Wertzuwachssteuer protestieren und dafür eintreten solle, daß die Besteuerung des Wertzuwachses den Gemeinden bliebe. Der Antrag erntete Zustimmung und wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Aus Elbing wird dem Geselligen berichtet: „Der hiesige Konservative Verein ist mit der Haltung des Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Elbing-Marienburg, Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau, in Sachen der Finanzreform nicht zufrieden, auch nicht mit der ganzen Haltung der Konservativen, die sich zu sehr durch den Bund der Landwirte ins Schlepptau nehmen lassen. Eine gestern abgehaltene Versammlung des Vereins beschäftigte sich sehr eingehend mit dieser Angelegenheit. Der Vorstand schlug vor, den Namen des Vereins durch Annahme der Bezeichnung „Vaterländischer Arbeiterverein" zu ändern. Nach lebhafter Erörterung wurde eine Erklärung beschlossen, durch die der Reichstagsabgeordnete v. Oldenburg aufgefordert wird, seine Haltung in Sachen der Reichsfinanzreform zu ändern. Geschehe dies nicht, dann trete der Verein aus der konservativen Partei aus. Die Beschlußfassung über die Namensänderung wurde so lange ausgesetzt, bis die entscheidende Abstimmung über die Reichsfinanzreform stattgefunden hat. Nach Annahme der Resolution trat Rittergutsbesitzer Barcock-Spittelhof aus dem Konservativen Verein aus."

Einem Vortrag, den der konservative Landtagsabgeordnete Strosser-Breslau am Sonntag im Neuen Wahlbezirk zu Bunzlau über die politische Lage und die Finanzreform hielt, entnimmt die Schles. Ztg. folgendes:

Redner besprach zunächst Verhältnisse der äußeren Politik und erwähnte die Vorgänge auf dem englischen Pressekongreß, auf dem Lord Rosebery die scharfe Rede gehalten hat, ferner den Besuch der englischen Arbeitervertreter in Deutschland. Ueber die innere Politik bemerkte der Redner: Wie steht es nun im Innern aus? Gerade so bemerkenswert wie früher nach außen, so steht es jetzt mit der inneren Reichspolitik. „Alles steht" jetzt in Deutschland, keiner weiß, wo jetzt der ruhende Pol liegt. Wenn man die ganze Presse der Linken, von der nationalliberalen bis zur sozialdemokratischen betrachtet, so findet man eine einzige Hetze gegen die konservative Partei. Vor einigen Tagen ließen sich die Berliner einen Heidelberger Professor Weber nach Berlin kommen, diesen Rede von Haß gegen die Agrarkonservativen triefte. Sonnabend hat nun die Versammlung im Zirkus Schumann in Berlin stattgefunden. Der Redner beschäftigte sich hierbei mit dem Stimmungsbild des Berliner Kaufmanns und der Versammlung. Er wies dann den Vorwurf der liberalen Presse zurück, die konservative Partei sei die Partei der Junker. Von liberaler Seite wird, so führte Herr Strosser weiter aus, eine Umgestaltung des preußischen Landtagswahlrechts, ja sogar die Einführung des Reichstagswahlrechts verlangt. Er persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß dieser Forderung auf keinen Fall entsprochen werden kann. Dadurch würden den destruktiven Elementen Tor und Tür geöffnet werden. Er gebe zu, daß manchmal am Wahlrecht verbessert werden könne. Nicht zu denken sei aber an eine Neueinteilung der Wahlkreise und Einführung der direkten geheimen Wahl. Berlin allein würde bei einer Wahlkreiseinteilung nach der Kopfzahl mehr Abgeordnete wählen als jede der preußischen Provinzen mit drei Ausnahmen. Wenn man die Arbeit des hohen Parlaments vergleicht, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß der Dreiklassenlandtag besser geardeitet hat als der Reichstag. — Hierauf wendete sich der Redner der Reichsfinanzreform zu, die eng mit der Blockpolitik zusammenhänge: Der Block hatte unmittelbar nach der Wahl von 1907 seine Berechtigung, als es galt, die laufenden Vorlagen zu erledigen. Das Ziel wurde dann aber einseitig verschoben. Die konservative Partei hat die bestbewährten Versuche gemacht, die große Vorlage innerhalb des Blockes zu lösen. Leider ist es nicht gelungen. Es ist nun die Frage, ob es eine patriotische Pflicht war, auch hier im Block weiterzuarbeiten. Es handelt sich um 500 Millionen mehr jährlich. Man spricht die Summe leicht aus, es ist aber kein leichtes Stück. Daß so viel auf einmal gefordert werden muß, habe die Reichsregierung verschuldet. Eine starke Regierung hätte es nicht so weit kommen lassen. Man hätte nicht Schulden machen sollen, sondern die Ausgaben aus laufenden Einnahmen decken müssen. Die geforderten Summen müssen jetzt allerdings aufgebracht werden. Neue Steuern, neue Zölle sind aber nicht Annehmlichkeiten für die, die sie zahlen müssen. Deshalb ist es zu verstehen, daß man an die Sache nicht so leichten Herzens herangeht. Er (Redner) sei ein guter Deutscher, aber dabei sei er auch Preuße und habe Pflichten gegen sein engeres Vaterland. Es wäre Verrat am Vaterlande, wollte man die Einnahmen, die ihm gebühren, verstreichen lassen. Wenn Deutschland die Mittel braucht, dann müssen sie gefunden und auch aufgebracht werden. Von nationalliberaler Seite wird in letzter Zeit besonders behauptet, daß die konservative Partei daran schuld sei, wenn die Reichsfinanzreform noch nicht erledigt ist. Sie trage die Schuld dadurch, daß sie die Nachlaßsteuer ablehne. Der Redner erinnerte dabei an die Vorgänge in der Finanzkommission, die nach dem Antrag der Linken als Rumpfkommission zurückblieb. In Bezug auf Erbanfallsteuer war Herr Paasche noch im April dieses Jahres ganz anderer Ansicht. Die Frage ist nun die, ob die Liberalen überhaupt indirekte Steuern bewilligen wollen. Nach Aeußerungen freisinniger Blätter denken sie daran gar nicht. Mögen, so bemerkte der Redner, doch zuerst die indirekten Steuern bewilligt werden, über die direkten werde man sich schon einigen. Sodann wandte er sich den einzelnen Steuervorschlägen zu und legte dabei kurz den Standpunkt der konservativen Partei dar. Er erklärte sich für die Bankerotensteuer, bedauerte auch, daß die Gas- und Elektrizitätssteuer abgelehnt worden ist, ebenso die Weinsteuer. Für ungerecht könne er auch die Inseraten- und Plakatsteuer nicht halten. Die Kommission hat selbst mehrere Steuervorschläge gefunden. Was dabei im Reichstag herauskommen wird, kann man nicht wissen. Schließlich wandte sich Herr Strosser noch besonders der Erbanfallsteuer zu. Diese Steuer wurde von dem Freisinnigen Dr. Wiemer, dem Nationalliberalen Paasche und Weber noch vor kurzem bekämpft. Er persönlich stehe auf dem Standpunkt der sächsischen Konservativen und hält die Steuer nicht für so sehr schädlich. Er könne es aber begreifen, wenn seine Freunde anderer Meinung sind. Die Liberalen machen aus jeder Sache eine Fraktionsfrage. Die Konservativen lassen aber ihren Abgeordneten freie Hand. Er habe seinerzeit auch für den Kanal gestimmt, während seine Freunde ihn abgelehnt haben. Die Erbanfallsteuer ist von der Kommission abgelehnt. Was werden wird, das muß man abwarten. Man darf niemand eine minderwertige Gesinnung vorwerfen, wenn er über eine Sache anderer Meinung ist. Man wird nun sehen, welche indirekten Steuern von den Liberalen bewilligt werden. Der Block Deutschland ist die innere Zerrissenheit. Wenn einmal der Deutschland Zeitung gewinnt: „Das Vaterland über die Partei", dann wird es besser werden. Er lege den innigsten Wunsch, daß auch ein Völkerfrühling im Innern anbrechen möge.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Deutsches Reich.

* Wie schon angekündigt, traf der Minister des Innern v. Moltke am Mittwoch mittag, begleitet vom Unterstaatssekretär Holz, in Posen ein und wurde vom Oberpräsidenten v. Waldow empfangen, in dessen Begleitung sowie in der des Ansiedlungspräsidenten v. Graevenitz der Minister sich zur Besichtigung der Ansiedlungsgüter zunächst nach Golenhofen begab. Abends wohnte der Minister der Stadtverordnetensitzung bei und ließ sich die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vorstellen.

* In Karlsruhe beging am Mittwoch der badische Frauenverein in Anwesenheit seiner Protektorin, der Großherzogin Luise von Baden, sowie des Großherzogspaares und von Vertretern der Deutschen Kaiserin, des Königs von Württemberg und der Königin von Schweden das Fest seines 50jährigen Bestehens. Der Großherzog hielt eine Ansprache, in welcher er u. a. des segensreichen Wirkens des Vereins gedachte.

Weiter sprach der Minister des Innern Frhr. v. Bodman namens der Staatsregierung. Der Generalsekretär des Vereins, Müller, verlas eine Kundgebung der Großherzogin Luise, in welcher sie gleichfalls der segensreichen Tätigkeit des Vereins gedachte. Ferner kam ein Handschreiben der